



Klappe, die 120.

Das Publikum als Hauptfilm

VON WOLFGANG SCHÜTZ
kino@azv.de

Neulich mal wieder aus reiner Kinolust einen wirklich schlimmen Film erwischt – und dabei doch unendlich viel gelernt und gelacht. Aber lautlos. Das gehörte zum Vergnügen nämlich dazu: dass es ein heimliches blieb. Nur konnte das Publikum zur Hauptattraktion werden, wie es eben nur im Kino als Ersatz möglich ist dafür, dass auf der Leinwand nur Dröges oder Blödes läuft.

„Paradise Hills“ hieß der prominent besetzte Quatsch – wichtig ist nur, dass es bei der flauen Fantasy-Flause um die Bedeutung von weiblichen Rollenbildern, den Weg zu sich selbst und zur wahren Liebe geht. Und nun wähten sich eben da zwei Freundinnen um die Volljährigkeitsgrenze so allein im Kino, dass sie nicht nur vor Filmbeginn in ihre Softgetränke pustend und dann prustend auch noch die letzte Eiswerbung so laut- wie meinungsstark kommentierten: Sie werten, vermeintlich ja ganz unter sich, vor allem während der Vorstellung grundsätzlich die dargestellten Frauen- und Traummannbilder aus und im Detail praktisch jeden einzelnen Dialog. Da wurde dann schon mal leichte Kritik an Charakteren geäußert: „Boah, krass, so 'ne Bitch!“ Da wurde immer wieder auch intensiv mit der Hauptdarstellerin und ihrer Männerauswahl gelitten: „Nee, Alda, glaub dem doch nicht!“ Oder: „Woohoo, gib's dem Lauch!“ Und so. Das Duo jedenfalls schraubte sich gegenseitig in performativische Höhen, als hätte es Publikum, gerade weil es meinte, es hätte keines.

Hatte es ja aber doch. Und so blieben noch zwei beachtliche Momente: die plötzliche Stille in Momenten von Erotik oder Romantik – offenbar nicht kommentierbar. Und die plötzliche Erkenntnis der beiden, ja doch nicht allein im Kino gewesen zu sein. Souveräne Reaktion: Kurzes Kreischen und dann totales Ablachen über die Situation und sich selbst. Große Performance!

Kino aktuell

Das läuft gut

DIE TOP-3 DER KINOCARTS

● **Es: Kapitel 2** Auf Anhub landet der zweite Teil des Horrorklassikers auf dem ersten Platz.

● **Der König der Löwen** Disney peppt mit modernster Kinotechnik den Zeichentrick-Klassiker auf.

● **Once Upon a Time in Hollywood** Das neue Meisterwerk von Tarantino beschwört die gute alte böse Zeit.

Sonst noch angelaufen

● **Das Wunder im Meer von Sargasso** Elisabeth war eine ehrgeizige Polizistin, bevor sie aus Athen in ein Städtchen am Meer versetzt wurde. Jetzt ist sie einsam und schlecht gelaunt. Rita ist die geheimnisvolle Schwester eines Schlagersängers, der plötzlich ums Leben kommt. Elisabeth ermittelt und stößt im Sumpf der Kleinstadt auf immer mehr dunkle Geheimnisse.

● **Schwimmen** Elisa und Anthea sind beste Freundinnen und halten alles, was sie tun, mit der Handkamera fest. Aber bald drehen sie die Kamera um und filmen heimlich ihre Mitschüler, die Elisa früher fertig gemacht haben. Die Mädchen werden in dem mehrfach preisgekrönten Film von Luzie Loose von Opfern zu Täterinnen.

● **Wer 4 sind** Die Fantastischen Vier werden 30 – höchste Zeit, sie in einem Dokumentarfilm zu porträtieren. Regisseur Thomas Schwendemann ist ihnen zwei Jahre lang mit einem Kamerteam gefolgt. Herausgekommen ist ein humorvoller, durchaus interessanter Einblick in das Leben der Erfolgsband. (AZ)



Noch wissen sie nichts voneinander: Leo Leike (Alexander Fehling) und Emma Rothner (Nora Tschirner).

Foto: Bernd Spauke, Sony Pictures

Das Schicksal ist ein Tippfehler

Gut gegen Nordwind Weil Emmas Mail falsch adressiert ist, landet sie bei Leo und löst eine Liebesgeschichte aus. Was im Roman von Daniel Glattauer bestens funktioniert, stellt Alexander Fehling und Nora Tschirner vor Probleme

VON MARTIN SCHWICKERT

Das Schicksal war im Kino früher einmal eine willkürliche Macht, die Menschen – man denke etwa an „Vom Winde verweht“ – in gewaltige Umwälzungsprozesse hineintrieb, auseinanderriss und wieder zusammenführte. Heute ist das Schicksal nur ein Tippfehler auf der Tastatur eines Computers. So zumindest in Vanessa Jopps „Gut gegen Nordwind“, wo nach der Bestsellervorlage von Daniel Glattauer die falsche Buchstabenfolge einer E-Mail-Adresse zu einer ausufernden, virtuellen Liebesgeschichte ausgebaut wird.

Die Umsetzung romantischer Korrespondenz ins Kinoformat bringt bekanntlich Probleme mit sich. Die Liebenden verbringen die meiste Zeit vor Tastatur und Bildschirm, was für sie sehr aufregend sein mag, für das Publikum hingegen schnell langweilig wird. Der anregende Gefühlsstau, der sich durch

die körperliche Trennung der Verliebten aufbaut, lässt sich nur begrenzt durch das Gegeneinanderschneiden der getrennten Lebenswelten vermitteln. Dennoch gibt es gelungene Vorbilder wie den Genreklassiker „E-Mail für Dich“ oder zuletzt „So wie du mich willst“ mit Juliette Binoche, der die Gefahren virtueller Wunschvorstellungen gründlich erforschte.

„Gut gegen Nordwind“ geht einen anderen Weg. Denn hier sind es nicht fingierte Illusionen, mit denen Leo (Alexander Fehling) und Emma (Nora Tschirner) die eigene virtuelle Attraktivität steigern. Vielmehr liegt die Faszination in der rückhaltlosen Ehrlichkeit, mit der die beiden Unbekannten sich im geschützten Raum des Internets begegnen. Der gelernte Linguist Leo hat gerade eine schmerzhaft Trennung hinter sich und antwortet genervt auf Emmas Irrläufer-Nachricht, die eine kriegerische Korres-

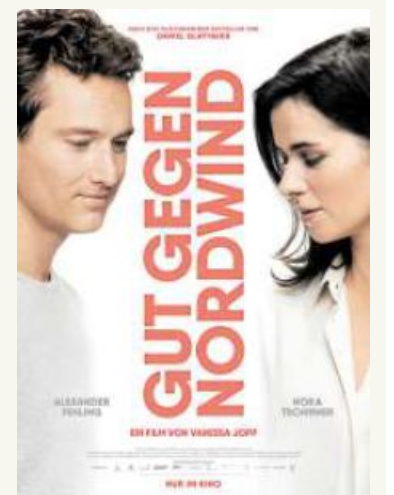
pondenz mit der Abonnement-Verwaltung eines Zeitschriftenverlages austrägt. Aber eine goldene Regel im romantischen Filmgeschäft lautet: „Was sich neckt, das wird sich lieben.“ Und so ist der Grundstein gelegt für einen E-Mail-Austausch, der zunehmend an Intensität und Vertrautheit gewinnt.

Natürlich gibt es auch kleine Krisen, etwa wenn Emma gesteht, dass sie mit einem Mann verheiratet ist, der zwei Kinder mit in die Ehe gebracht hat. Aber auch das gehört zu den dramaturgischen Genrekonventionen, denen „Gut gegen Nordwind“ recht unbekümmert folgt. Natürlich ist auch hier, wie in jeder Virtual-Lovestory die Frage: Wann werden sich die vom Schicksal füreinander Bestimmten außerhalb ihres Nachrichtenverlaufs treffen? Diesbezüglich arbeiten Roman wie Film mit einer durchaus wendungsreichen Verzögerungsstrategie, die nicht

nur mit den Gefühlen der Figuren, sondern auch mit den Happy-End-Sehnsüchten des Publikums genussvoll spielt. Das hilft allerdings nicht über das cineastische Grunddilemma eines Konzepts hinweg, das auf den verbalen Nachrichtenaustausch reduziert bleibt und direkte Begegnungsformen zwischen den romantischen Identifikationsfiguren ausschließt.

Da muss man als Zuschauer schon einen gewissen voyeuristischen Masochismus mitbringen, um die etwas zerdehnten 122 Filmminuten ohne Gähnattacken zu überstehen. Immerhin setzt Alexander Fehling, der als liebeskranker Held ungeheuer ansehnlich auf den Hund kommt und seine schönen blauen Augen im Schein des Monitors erstrahlen lässt, einen gewissen melancholischen Sex-appeal frei. Nora Tschirner, die erst ab der Filmmitte körperlich in Erscheinung tritt, hat hier hingegen wenig Möglichkeiten, vorhandene Charme-Reserven auszuschöpfen.

Kurz informiert



Gut gegen Nordwind (2 Std. 2 Min.), Drama, Deutschland 2019
Regie Vanessa Jopp
Mit Nora Tschirner, Alexander Fehling, Ella Rumpf, Claudia Eisinger
Wertung ★★☆☆☆



Störende Schwester

Idioten der Familie Ginnie ist behindert. Wer soll sich in Zukunft um sie kümmern?

VON ANDRÉ WESCHE

Ginnie (Lilith Stangenberg), so Mitte 20, gießt die Blumen im Garten. Wirklich geschickt stellt sie sich dabei nicht an. Ginnie kriegt auch sonst wenig auf die Reihe, denn die junge Frau ist geistig behindert. Viele Jahre lang hat sich Schwester Heli (Jördis Triebel) aufopferungsvoll um sie gekümmert, aber nun will sie endlich ihr eigenes Leben genießen. Ginnie wird ab sofort in einem Heim leben. Ihre drei Brüder sind noch einmal gekommen, um das Nesthäkchen zu verabschieden – und nebenbei die Besitzverhältnisse des elterlichen Domizils zu erörtern, das dem gehören soll, der sich um die Schwester kümmert.

Ginnie reagiert zunächst panisch auf den Besuch von Bruno (Florian Stetter), Tommie (Hanno Koffler) und Frederik (Kai Scheve). Nicht ganz zu Unrecht, wie sich bald herausstellt. Die Elisen haben mehr oder weniger ihren Platz im Leben gefunden. Zwei von ihnen sind Musiker geworden, einer mit Erfolg, der andere mit Idealen. Der Dritte im Bunde geht in Bälde nach Mali, um die Welt zu retten. Nur Heli, eine talentierte Malerin, konnte sich nie selbst verwirklichen. Am folgenden Wochenende steht viel Gesprächsstoff im Raum.

Filmemacher Michael Klier hat in der späten Phase seines Schaffens so eindrucksvolle Werke wie „Farland“ oder „Alter und Schönheit“

vorgelegt. „Idioten der Familie“, ein kammerpielartiges Drama mit komischen Momenten, gehört sicherlich nicht zu den subtilsten filmischen Auseinandersetzungen mit einer Familie, die sich entfremdet hat. Dafür ist sein Film authentisch und ehrlich. Nach ihrem grandiosen und furchtlosen Auftritt im Drama „Wild“ und dem „Tatort: Blut“ spielt Lilith Stangenberg einmal mehr eine Frau, die den Rand des Nervenzusammenbruchs längst hinter sich gelassen hat. Und wieder überzeugt sie auf ganzer Linie.

» **Idioten der Familie** (1 Std. 42 Min.), Drama, Deutschland 2018
Wertung ★★★★★



Ginnie (Lilith Stangenberg) lebt in ihrer eigenen Welt. Foto: Farbfilm

Plötzlich Ersatzvater

Mein Leben mit Amanda David lebt in den Tag. Bis ein Attentäter seine Schwester tötet

VON FRED DURAN

Es ist Sommer in Paris. Das Licht ist hell und weich. Das Leben auf den Straßen unbeschwert. Mit dem Fahrrad fährt David (Vincent Lacoste) durch die Stadt. Ein schlaksiger Kerl von 24 Jahren, der sich mit Gelegenheitsjobs als Hausmeister und Baumpfleger über Wasser hält. Seine ältere Schwester Sandrine (Ophélie Kolb) steht als alleinerziehende Mutter und Englischlehrerin anders in der Pflicht. Wenn David wieder einmal seine siebenjährige Nichte Amanda (Isaure Multrier) zu spät von der Schule abholt, wäscht Sandrine dem Bruder den Kopf. Ihr

Schlagabtausch zeugt von der Vertrautheit einer gut gepflegten Geschwisterbeziehung, in der man kein Blatt vor den Mund nimmt und sich trotzdem aufeinander verlassen kann. Zum Picknick haben sich die beiden mit Freunden im Park verabredet. Wie immer kommt David zu spät. Auf dem Weg zum Park überholen ihn die Polizei- und Krankenwagen. Auf der Wiese beugen sich die Überlebenden über ihre verblutenden Freunde. Ein Terrorist hat wahllos in die Menge geschossen und Sandrine hat den Anschlag nicht überlebt.

Nur wenige Sekunden zeigt Michael Hers in „Mein Leben mit Amanda“ diese stummen Bilder des Schreckens und widmet sich danach den Überlebenden und Hinterbliebenen, die mit den traumatischen Folgen der Gewalttat umgehen müssen. Auch wenn David seine kleine, kluge Nichte sehr liebt: Die Sorge für Amanda überfordert ihn völlig. Aber der junge Onkel und die kleine Nichte müssen gemeinsam einen Weg durch ihre Trauer finden.

Ganz ohne Sentimentalität, aber mit einem sensiblen Respekt für seine Figuren erzählt das Drama von dieser Annäherung unter traumatischen Bedingungen. Daraus ist ein sanft bewegender Film über die Größe und Flexibilität der menschlichen Seele entstanden.

» **Mein Leben mit Amanda** (1 Std. 47 Min.), Drama, Frankreich 2018
Wertung ★★★★★



Amanda (Isaure Multrier) und ihr Onkel David (Vincent Lacoste). Foto: MFA

Es lockt der Luxus Ein leichtes Mädchen Sofia im Traumland

Das Leben von Naïma (Mina Farid) ist sonnig. Weil ihre Mutter als Putzfrau schicke Ferienwohnungen in Cannes reinigt. Gerade feiert Naïma ihren 16. Geburtstag, hat die Schule abgeschlossen und könnte eine Ausbildungsstelle als Köchin bekommen. Sie träumt aber von der Schauspielerei, die Freunde sammeln für einen Trip nach Paris. Da kommt unerwartet ihre ältere Cousine Sofia (Zahia Dehar) vorbei. Sie schenkt Naïma eine Chanel-Tasche und nimmt die stille Verwandte mit ins Luxusleben der Côte d'Azur. In einer Bar treffen sie auf zwei ältere Männer und verbringen die Nacht auf deren Jacht. Für Sex mit dem Bootseigner Andres (Nuno Lopes) darf sich Sofia im Schmuckgeschäft was Teures aussuchen.

Das „einfältige Mädchen“ Sofia hat mit 21 Jahren ihr Gesicht und mehr schon mit Schönheitsoperationen entestellt. Der reiche Andres, der mit ihr ins Bett geht, macht sich ausgiebig über sie lustig. Regisseurin Rebecca Zlotowski hingegen zeichnet diese Figur respektvoll. Die Kamera und die Musik geben den Mädels die Aura klassischer Filmstars. Wie Naïma den Verführer trotzig ausgestellten Geldes mithilfe des klugen Freundes von Andres (Benoit Magimel) trotz, ist ein besonderes Sommermärchen. (ghj)

» **Ein leichtes Mädchen** (1 Std. 32 Min.), Drama, Frankreich 2019
Wertung ★★★★★